Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 13

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ehe-Examen

Der deutsche Monistenbund macht den Vorschlag, dem Reichstag einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die staatliche Erlaubnis, eine Ehe zu schließen, von einer ärztlichen Untersuchung abhängig machen soll.

Und heiratst du als braver Christ,
Als ein vom Weib Verlockter,
So zeige, daß du tauglich bist,
Und geh' zu deinem Dokter . . .
Der horcht an allen Seiten dir,
Bis daß er auf dem Grund ist —
Und sagt, ob du als Zeuge-Tier
Noch brauchbar und gesund bist.

Doch wehe, wenn du auf dem Hund
Und nicht mehr energetisch,
Dann urteilt der Monistenbund:
Schließt diesen Mann hermetisch.
Gebt ihm den stärksten Maulkorb vor,
Und schreibt ihm auf den Rücken:
Ihr holden Frauen, seht euch vor!
Der Mann darf nicht beglücken . . .

„Staat, nimm die Sache in die Hand,
Denn dies Geschlecht der Sklaven
Taugt niemals nicht zum Ehestand
Und nicht zum Ehehafen.
Wer ein gesunder Schiffer ist,
Den lassen wir noch segeln,
Doch dann nur, wenn ihn der Monist
Geprüft nach allen Regeln . . . ."

„Wüßt ich doch, wer dahinter steckt,
Das Eheglück zu mindern.
Der Löwe, der mal Blut geleckt,
Den kann man doch nicht hindern —
Bis heute war der Mann im Recht
Und wollte auch nicht rosten,
Und selbst das tollste Weibsgeschlecht
Kam doch auf seine Kosten . . . ."

Ich sah nur, daß der Mann oft blind,
Sonst ließ er das Gekose,
Doch heute bläst ein andrer Wind —
Aha — Tuberkulose!
Bazillen trägst du im Gekrös,
Als Erbschaft von dem Vater,
Und auch dein Husten, der ist bös —
Man merkt's, du alter Kater . . .

So flehe, eh' dein Schädel kahl,
Laß, Mannheit, stolz mich zieren!
Und lies beim alten Juvenal
Die zehnte der Satyren.
Und steig're, wenn es lieben heißt,
Eh' ein Gesetz dich äffte,
Nicht nur die Seele, Herz und Geist,
Nein, auch die Körperkräfte . . . .

Doch dies Gesetz? Monist, wer lacht?
Nur Starke sollen zeugen?
Ich muß in tiefster Geistesnacht
Vor deinem Witz mich beugen.
Ihr fürchtet, daß ein kranker Leib
Kind, Kindeskind verderbe?
Was könnt ihr, daß nicht in dem Weib
Die Liebe sich vererbe?

Die Liebe, ja die Krankheit ist
Verteufelt süß erfunden!
Das weiß selbst heute ein Monist,
Man kann nur schwer gesunden —
Die Leidenschaft, die ist ein Brand,
Der frißt dir Herz und Lunge —
Und wer dies Uebel überwand,
Ist kerngesund, mein Junge . . .

L. H. D.

Der Basler Zapfenstreich

Mit Trommelschlag und Pfeifenklang
Wird jedes Volksamüsemang
In Basel eingeleitet.
Es hört auch jedes Denken auf;
Wenn einen Zug, stadtab, stadtauf,
Die Trommel nur begleitet.

Selbst wenn er just im „Tristan" hockt,
Die Trommelei den Basler lockt,
So daß er schier verzwirbelt —
Und Richard hin und Wagner her,
Auch wenn's der zweite Akt erst wär',
Man läuft hinaus, wenn's wirbelt!

So war's beim großen Zapfenstreich,
Dem Schlußeffekt in dem Bereich
Der Slugesspendenfeste.
Die Absicht war, dem Publico
Recht viel Moneten frisch und froh
Zu locken aus der Weste.

Allein man trieb, wie's oft geschah,
Nur Fastnacht und Allotria;
Der Zweck war schon vergessen.
Mit Nickeln und mit Franken sah
Man viele tausend Bürger da
Sich in den Straßen pressen;

Sie gäben gern. Doch Niemand nahm,
Wozu man doch zusammenkam,
Die Gelder und Valoren.
Zu spät man jammert hinterdrein,
Der klingende Erfolg sei klein.
Man hat sich halt blamoren.

Bm.

Zweierlei Frauen

Nach einer durchkneipten Nacht treffen sich zwei Freunde:

Meyer: Na, wie geht's heute?

Müller: Ach, schlecht; und dazu noch eine gesalzene Gardinenpredigt meiner Frau!

Meyer: Meine Frau macht das nie. Die hat bei meiner Heimkehr sogar den Grammophon spielen lassen: „Tritt'st im Morgenrot daher . . ."

L.

Lisebeths Klage

Schwer wird's einer frommen Seele
Heut' noch in der Schweiz zu hausen,
Satans Reich schwillt immer mächt'ger,
Vor der Zukunft packt mich Grausen.

Ueber Zürich — Limmat-Babel
Will ich gar kein Wort verlieren:
Höllen-Brueghel, Hexensabbat,
Sieht man üppig dort florieren. —

Aber Basel! Frommes Basel!
Tief im Herzen wird's mir flau:
Im Theater, am Palmsonntag,
Spielt man — „Die geschied'ne Frau".

Und doch! Aus dem Höllenpfuhle,
Aus der Satansklerisei,
Leuchtet rein ein Stern, ein heller:
's ist die Berner Polizei.

Waltet züchtig ihres Amtes,
Als polit'sche Heilsarmee:
Sperrt die ganze Osterwoche
Das Théâtre variété.

Lisbeth

Der Zählrahmen

Der Glickschneider Krähenbühl war soweit ein aufrechter und grader Kerl; bloß im Rechnen, da haperte es bedenklich, was der Grund dazu war, daß er gerade in diesem Sache, um unliebsamen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen, öfter als gut war, fünf gerade sein ließ. Nachdem er aber ein paar Mal hintereinander wüst reingefallen war, beschloß er, der Sache endlich ein Ende zu machen und schaffte sich zu diesem Zwecke einen Zählrahmen an. Nun ging es auch, mit Hilfe des neuerstandenen Hausrates, bald wesentlich besser. Ja, es ging dem aufrechten Glickschneiderlein bald so gut, daß er, wie so viele, denen es auf Erden zu wohl wird, ans Heiraten dachte. Als er wieder zur Besinnung und zum Verstand kam, da war es zu spät; denn da hatte er bereits geheiratet. Es machten sich sogar schon die untrüglichen Anzeichen eines zu erwartenden Nachwuchses bemerkbar. Als nun der Tag herannahte, an dem es dem Schneidermeister Krähenbühl beschieden sein sollte, in die Reihe der ehrbaren Väter einzutreten, ließ er seine Schwester Kathri zur Aushülfe ins Haus kommen. Freudestrahlend kam, in der Stunde der Erfüllung, Kathri aus dem Zimmer seiner Frau und meldete: „Ein Bub!" Der Schneider nickte befriedigt, und Kathri verschwand wieder im Nebenzimmer. Nach einigen Minuten erschien sie abermals und meldete: „Noch ein Bub!" Der Schneidermeister Krähenbühl nickte, aber zwischen seinen Brauen hatte er eine tiefe Sorgenfalte. Kathri verschwand wieder im Nebenzimmer. Als sie gleich darauf wieder unter die Türe trat, rief ihr der Schneidermeister mit kummervollem Gesicht entgegen: „Den Zählrahmen, Kathri, den Zählrahmen!"

P. A.

Hetzapostel

Sie sind seit achtundzwanzig Jahren
Vorbildlich stramm gradaus gefahren,
Die Hotelangestellten ja
Der Union Helvetia!

Das mocht' den Hetzern gar nicht frommen,
Die da von „draußen rein" sind kommen,
Sie suchen Appenzell am Rhein! —
Und fielen da nicht schlecht hinein!

Die Hetzer mochten sich wohl grämen,
Weil herrscht ein gutes Einvernehmen
Bei Hoteliers und Employés —
's tut ihnen in der Seele weh!

Sie wollen Ordnung in den Dingen —
Die längst geordnet sind — uns bringen;
Mag auch die „Bündner Volkswacht" schrei'n —
Sie rennt bloß off'ne Türen ein!

Drum mag sie sich nur heiser schreien —
Nur dichter werden dann die Reihen
Sich schließen, die so unentwegt
Union Helvetia stets gepflegt! —

Sax

Nur zum Schein

Kaufmann zu einem Reisenden: „Was notiere Sie denn? Ich ha Ihne ja kein Uftrag g'geh!" — „Lönd S'mi nu mache, Herr Meier; dusse am Schaufenster stoht en Konkurrent vo mir und wenn dä mich notiere sieht, so putzt 's-en fast vor Aerger!"

kg.

Merzevärsli

Du bisch e flotte Junker,
Hesch bruni Höseli a,
Un uf der ganze-n-Aerde
Bisch du der nättischt Ma.

Wenn d'Oepfelböimli blüje,
So fahre mier de Blüeschle na,
Un wenn der Moon i z'Säischter schynt,
Hei mier scho Hochzyt gha.

K. W.

Moderne Telegramme

Wien, 23. März, 10^{15} Uhr. Der Ministerpräsident suchte heute Nacht noch das Cabinet auf. Er war vorher sehr erregt und eilig, auch hörte man, wie verschiedene Papiere zerrissen wurden. Nachher war er ruhig. Die Krisis ist für heute vorüber.

Cetinje, 25. März, 12^{52} Uhr nachts. König Niki erklärte den Krieg, und zwar nicht wie allgemein erwartet, an Oesterreich-Ungarn, sondern den andern für beendet, weil Skutari sich nicht freiwillig ergibt (Wozu kein Grund vorhanden ist. Die Red.) und der ersehnte Eisenbahnwaggon Lebensmittel, den Rußland für die Armee zur Verfügung stellte, nicht eintraf.

Fritz Habermus

Frau Stadtrichter: „Sie werdid au hinderem Ofe hine gsi si über d'Ostere, Herr Seusi?"

Herr Seusi: „Perfe, aber nüd hinder euserem."

Frau Stadtrichter: „Jä, aber Sie werded doch nüd öppen um tusiggottswille si ga jasse, ä so öppis wird doch is Herrgottsjesuwille nüd vorcho und säb wird's."

Herr Seusi: „Bitt' Ehne, Frä Stadtrichter, i hä müese froh si, daß i Platz übercho hä und dänn hän i erst no mit derige gmacht, wo de Morgen i dr Chille gsi sind!"

Frau Stadtrichter: „Und da seit mr alliwil nu vo Sodom und Gumerrah! Mir sett einen ä so öppis probiere, dä dä dä —"

Herr Seusi: „Bin ganz Ihrer Ansicht, Frä Stadtrichter; derig, won ä so en saftige geistliche Zuespruch, wien er a dr Ostere abgla wird, nüd meh aschlat, weder daß z'Mittag göhnd ga jasse, asig tätid besser, sie fiengtid grad de Morge scho a."

Frau Stadtrichter: „Jä und Ihne machts nüd Angst? Tenked Sie nie an Ihres End?"

Herr Seusi: „Im Kunteräri. Es heißt ja i dr Gschrift: Der Herr strafet, die ihn lieben, respektivi also, je bräoner, desto ä verflüechters Pflaster händ Sie z'gwärtige. Uebriges erchläred Sie mr au ämal, was für ä Todsünd hinder emene ehrliche Jaß sett stecke und säb säged Sie mr."

Frau Stadtrichter: „Was? Und Sie törfed na fröge? Das ist na 's Gottlösnist von allem!"

Herr Seusi: „Säged Sie nu, Sie hebid's glich, wie diene, wo mr fröget, worum daß im Stadtrat nach $^3/_4$ Jahre afangid über de Generalstreik „rede": ich hän äfangs öppen es Halbdotz gfröget, es hät na kene chöne Bscheid gä."

Frau Stadtrichter: „Und dänn na am Tagloh! Aber sie werdid uf d'Wahle hi wellen ä chli Spedakel mache, es ist däweg billiger weder im Tagblatt."

Herr Seusi: „Es tunkt mi würkli au en Ard ase. Wenn i vo dere Generalstreik„debatte" liese, isch mr alliwil, i ghöri ä Menascheriemusik."

Frau Stadtrichter: „Sie sellid däne 18, wo na wänd drirede, nu grad mitenand la afange rednere und na a paar Gramephöner ala däzue."